

A photograph of a man and a woman in a kitchen. The man, on the left, is wearing a grey sweater and is peeling a potato with a peeler. The woman, on the right, is wearing a black top and is standing at a kitchen counter, looking towards the right. The kitchen has wooden cabinets and a stainless steel range hood. A red banner is in the top right corner.

LWL  
Freilicht  
museum  
Detmold

# ZimmerWelten\_zwei

Wie junge Menschen 2000 und 2010 wohnen

Westfälisches Landesmuseum für  
Volkskunde

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



# ZimmerWelten\_zwei

WIE JUNGE MENSCHEN 2000 UND 2010 WOHNEN

Herausgegeben von Jan Carstensen  
und Claudia Richartz

mit Fotografien von Mark Wohlrab

Essen 2021

# Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dem Ausstellungs- und Forschungsprojekt „ZimmerWelten. Wie junge Menschen heute wohnen“ erlangte das LWL-Freilichtmuseum Detmold vor zehn Jahren international Aufmerksamkeit. Der große Erfolg der Ausstellung stellte eindrucksvoll unter Beweis, dass das größte Freilichtmuseum Deutschlands mit der Themenwahl die richtige Entscheidung getroffen hatte.

An der Aktualität des Museums hat sich bis heute nichts geändert: Nach wie vor ist das LWL-Freilichtmuseum mit seinen Projekten am Puls der Zeit. Es stellt das diesjährige Jubiläum aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens unter das ambitionierte Motto „Planet Westfalen 2010“.

50 Jahre nach seinem Gründungsbeschluss im Juli 1960 schauen wir zurück auf eine erfolgreiche Museums-geschichte. Wir schauen aber auch ins „Hier und Jetzt“ und nehmen dabei die Zukunft in den Blick! Was ist eigentlich aus den Jugendlichen geworden, die vor zehn Jahren ihre Zimmer stifteten? Wie leben sie heute, und was hat sie in der vergangenen Dekade bewegt? Was sind ihre Pläne? Diese Fragen beantwortet der vorliegende Band mit Fotos und Interviews.

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold füllt mit seinen Ausstellungen und Veranstaltungen jede Saison aufs Neue mit Leben. Es leistet damit einen Beitrag zu dem Anspruch des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), für die Menschen in Westfalen-Lippe da zu sein! Das Museum ist ein moderner Ort der Begegnung für Menschen aller Generationen und unterschiedlicher Herkunft. Mit ZimmerWelten 2000/2010 zeigt es wieder einmal, wie spannend moderne Alltagskultur auch und gerade im Museum sein kann.

Dr. Wolfgang Kirsch  
LWL-Direktor

Landesrätin Dr. Barbara Rüschoff-Thale  
LWL-Kulturdezernentin

# Inhalt

- 4 \_ JAN CARSTENSEN**  
Warum „ZimmerWelten“ begeistern –  
Alltagskultur der Gegenwart im Museum
- 12 \_ CLAUDIA RICHARTZ**  
In Berlin, Hamburg, Amsterdam und Westfalen:  
ZimmerWelten 2010
- 24 \_ THOMAS DÜLLO**  
Was gegenwärtige studentische ZimmerWelten  
so ähnlich und doch so anziehend macht
- 30 \_ ANGELA STEINHARDT**  
Morgen ist eben heute schon gestern!  
Zur Rezeption eines musealen Sammlungs-  
und Forschungskonzepts
- 44 \_ REINHOLD TOBEY**  
Himmelszelt – Kosmos für eine temporäre Präsentation

## PORTRÄTS

- 46 \_ Katharina**
- 60 \_ Celal**
- 74 \_ Nils**
- 88 \_ Verena**
- 100 \_ Olivia**
- 112 \_ Jörg**
- 127 \_ AUTORINNEN UND AUTOREN**
- 128 \_ IMPRESSUM**

# Warum „ZimmerWelten“ begeistern – Alltagskultur der Gegenwart im Museum

JAN CARSTENSEN



Jörgs Studentenzimmer, Münster 1999



„Bevor ich beginne, möchte ich sagen, dass ich sehr stolz bin, ein Teil des ZimmerWelten-Projektes im Freilichtmuseum zu sein.“ – Mit diesen Worten begann eine Studentin der Universität Paderborn ihre Präsentation am Ende des Seminars „ZimmerWelten\_reloaded“ im November 2009. Der Titel dieses Seminars aus dem Wintersemester 2009/10 am Lehrstuhl für „Materielles und Immaterielles Kulturerbe UNESCO“ der Universität Paderborn zeigt den Bezug zu einem Projekt des LWL-Freilichtmuseums Detmold aus den Jahren 1999/2000, das unter dem Titel „ZimmerWelten – wie junge Menschen heute wohnen“<sup>1</sup> bekannt geworden ist.

Die Lehrveranstaltung vermittelte moderne Sammelkonzepte kulturhistorischer Museen. So sollten die Studierenden befähigt werden, diese Konzepte zu verstehen, einzuordnen und zu bewerten. Nach einer allgemeinen Einführung zur Sammelpraxis an Museen und einem Rückblick zu den Forschungsarbeiten der Jahre 1998 bis 2000 eröffneten praktische Übungen einen Zugang zur Neuauflage des am Museum auch 2010 laufenden „ZimmerWelten“-Projektes. Des Weiteren wurden die Studierenden aufgefordert, die kulturwissenschaftliche Technik der Gegenwartsforschung in Bezug zur Institution „Museum“ im Allgemeinen zu setzen, dessen Auftrag bekanntlich die Erhaltung des materiellen und immateriellen Kulturerbes ist. – Der Beitrag von Angela Steinhardt, die zusammen mit dem Verfasser die Seminarleitung hatte, stellt in diesem Band einige Ergebnisse des Seminars, aber auch die Rezeption des Projektes an deutschen Universitäten vor. Warum aber fand es die eingangs zitierte Studentin angemessen (und sie war in diesem Zusammenhang nicht die Einzige), ihren Vortrag mit einer so positiven Zugehörigkeitsbekundung zu beginnen? Erschöpfend lässt sich das sicherlich nicht beantworten, aber einige Überlegungen dazu erscheinen doch plausibel:

Offenbar hatte sie während des Semesters erkannt, dass mit dem Projekt „ZimmerWelten“ gerade junge Menschen mit ihren privaten Lebensverhältnissen

zu Wort kamen und kommen. Schon 1999 wurden Jugendliche und junge Erwachsene als Zeitzeugen um Unterstützung des damals sehr aktuellen Vorhabens gebeten, um zumindest ein Segment des ausgehenden 20. Jahrhunderts in die Museumssammlung zu bringen. Ihre Mitwirkung machte sie nicht nur zum Thema, sondern selbst zu aktiven Teilnehmern der musealen Dokumentation. So konnten die partizipierenden Menschen Einfluss darauf nehmen, was von ihnen für die Zukunft bleibt.

Dass das nicht nur eine vage Hoffnung war, zeigen die Erhebungen damals wie heute recht deutlich. Sowohl die Gewährspersonen als auch alle Untersuchenden, die studentischen wie die wissenschaftlichen Projektteilnehmer haben im Museum in diesen Dokumentationen dauerhaft ihre Spur hinterlassen. Die Objektbestände und die Begleitinformationen bieten die Chance, mit den jeweils aktuellen Forschungsfragen erneut an das Material heranzutreten, Vergleiche anzustellen oder auch unbearbeitete Einzelaspekte aufzugreifen. Diese Art einer gewissen „Unsterblichkeit“ rückte insbesondere denjenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ins Bewusstsein, die 1999/2000 mit der Übergabe ihrer kompletten Zimmereinrichtungen an das Museum selbst zu Stiftern wurden. Über die Sonderausstellung, die Publikation und die Berichterstattung in den Medien erfuhren sie außerdem einen Bekanntheitsgrad, der – trotz eines gewissen Schutzes durch das Museum – einerseits erschreckte; andererseits spielten diese Zimmerstifter aber auch eine wichtige Rolle im Dokumentationssystem, das auf eine dauerhafte wissenschaftliche Nutzung angelegt ist.

Die Teilhabe an einem Forschungs- und Dokumentationsprojekt im Museum und die Erfahrungen der darin eingebundenen Vorgänger scheinen auch die Studierenden in dem jüngsten Seminar an der Paderborner Universität davon überzeugt zu haben, dass sie selbst einen sinnvollen Beitrag für die Gegenwartsforschung leisten. Trotz geringer Vorbereitungszeit hatten

die Studierenden nun die Chance, mit der Dokumentation eines einzelnen Zimmers viel über das Leben einer Gewährsperson zu erfahren. Dieser Zugang wurde als besonderer Vertrauensbeweis und Annäherung auf einer persönlichen Ebene verstanden. Selbst in dem speziellen Fall, wo ein Freund zur Gewährsperson wurde, stellten die Studierenden fest, dass ihnen manches – zum Teil sogar Zentrales – aus der Biografie ihrer Freunde nicht bekannt war. Und schließlich resümierten sie ihre Erfahrung: Beim Betrachten von Wohnräumen hätten sie eine ganz neue Achtsamkeit gewonnen und fragten nun nach Geschichten hinter den Objekten, die vordergründig unbedeutend scheinen.

Auch diejenigen Gewährspersonen, die sich vor zehn Jahren zur Verfügung stellten und von denen einige damals ihr vollständiges Kinder- oder Jugendzimmer stifteten, ließen sich für eine Neuauflage des „ZimmerWelten“-Projektes begeistern und wirkten bei der aktuellen Erhebung erneut mit.

Die damalige Projektleiterin, die Volkskundlerin Claudia Richartz, und der Fotograf Mark Wohlrab ließen sich ebenfalls schnell dazu gewinnen, an diesen Punkt ihrer eigenen Vergangenheit erneut anzuknüpfen. Die aktuelle museale Dokumentation beschränkt sich allerdings auf die sechs Menschen, die damals im Mittelpunkt der Untersuchung standen. Nach zehn Jahren heute erneut einen Einblick in ihr Leben zu gewähren, war für sie ebenso spannend wie für die Fragenden. Diese Interviews könnten den Beginn einer Langzeitstudie bilden, die mit den zugehörigen Foto-reportagen Lebensläufe und Wohnveränderungen der jeweiligen Gegenwart exemplarisch festhält.

Maid und Mirela, Containersiedlung, Paderborn 1999



## Zentrale Fragen des Projektes „ZimmerWelten“

Nicht nur im LWL-Freilichtmuseum Detmold stellte sich kurz vor der Jahrtausendwende die Frage nach dem Anteil des 20. Jahrhunderts im musealen Sammlungskonzept. Diskussionsergebnis war: ein Projekt zu starten, das seinen Schwerpunkt in der damaligen Gegenwart – das heißt entsprechend in den Jahren 1999/2000 – haben sollte. Dieser Plan war bereits länger im Gespräch; es fehlte bis zu diesem Zeitpunkt jedoch der letzte Anstoß, ein solch aufwendiges Projekt tatsächlich in Angriff zu nehmen. Die Vorbereitungen für eine Sonderausstellung des Jahres 2000 gaben den entscheidenden Impuls für das Westfälische Landesmuseum für Volkskunde, ein größeres Forschungs- und Sammlungsprojekt zu starten.

Ursprünglich war das Ziel vor allem, eine qualifizierte Sammlung für die jüngste Vergangenheit anzulegen. Ein aussagekräftiges Segment zu bestimmen und die nötige Eingrenzung vorzunehmen, war eine Herausforderung. Schwedische Sammlungs- und Do-

kumentationsprojekte waren hier beispielgebend. Allerdings dienten sie dort in viel größerem Verbund dazu, die Arbeit der Museen mit vergleichbaren Aufgaben so aufzuteilen, dass es nicht zu Doppelarbeit und gleichartigen Sammlungen der Gegenwartskultur kommen sollte. Das Problem der Abgrenzung stellte sich für Detmold in dieser Form nicht. Einen Zweckverbund für die entsprechenden Sammlungen unter Museen gab es nicht. Für das Detmolder Museum war maßgeblich, eine Eingrenzung vorzunehmen, die nicht nur prägnant sein sollte, sondern deren Bearbeitung auch unter den finanziellen und personellen Rahmenbedingungen zu einem definierten Ende geführt werden konnte. Die Auswahl aus der Fülle der Objektkultur der Gegenwart musste jedoch vor allem begründet und nachvollziehbar sein, um für zukünftige Fragen und Präsentationen eine aussagekräftige Sammlung anlegen zu können. Eine Lösung für diese Aufgabenstellung – Begrenzung der Materialfülle und Schwerpunktbildung für ein For-



schungsprojekt – wurde sammlungsorientiert und mit der Auswahl bestimmter Altersgruppen gefunden:

Die Entscheidung fiel auf die Lebensphasen „Kindheit“ und „Jugend“, unter dem besonderen Fokus auf junge Menschen in Schule und Ausbildung. Im Laufe des Projektes wurde diese Ausgangsdefinition noch weiter eingegrenzt. Die unmittelbare Wohnumgebung, die Kinder- und Jugendzimmer sollten in den Mittelpunkt der Untersuchungen gestellt, dokumentiert und exemplarisch gesammelt werden. Es ging darum, mittels des dokumentierten Sachuniversums „Kinder- und Jugendzimmer“ eine möglichst differenzierte Auskunft über ihre jeweiligen Bewohner geben zu können. Schon hier bot sich ein breites Spektrum an Fragen aus verschiedenen Themenfeldern. Die Vielfalt dieser Zimmer aus Westfalen und unterschiedlicher Schul- und Ausbildungsformen ihrer Bewohner öffnete tatsächlich Türen zu ganzen Welten. So war der Name „ZimmerWelten“ für das Projekt auch schnell gefunden.

So trivial das Zimmer eines Kindes oder eines Jugendlichen auf den ersten Blick auch scheinen mag: Diese Räume der Gegenwart sind nur scheinbar nah und selbsterklärend. Aussagen aus diesem Bestand zu gewinnen, sie also zu dechiffrieren, erfordert eine eingehende Analyse. Erst durch den so geschärften Blick lässt sich wahrnehmen, dass es sich nicht um wahllos angesammelte Gegenstände handelt, die eine solche Umgebung ausmachen. Menschen kommunizieren nicht allein mit Sprache, Mimik und Gestik. Auch die

Gestaltung des individuellen Umfeldes ist Kommunikation: Die Auswahl der Kleidung oder der Möbel, die Farben oder Bilder in den Wohnräumen spiegeln die jeweilige Persönlichkeit, das familiäre Umfeld, aber auch den Zeitgeschmack. Die erste Publikation des Museums zum Thema, der Katalog „ZimmerWelten – wie junge Menschen heute wohnen“, greift neben Aspekten des Wohnens wie dem Medien-Ensemble, dem „Groß werden in privaten Räumen“ von Imbke Behnen und Jürgen Zinnecker (S. 34–41) oder der sogenannten, von Thomas Düllo beschriebenen „Ikeasierung“ (S. 92–99) auch Fragen anderer Fachdisziplinen auf. Neben der Anforderung an alle Autorinnen und Autoren des Bandes, auch ihre eigene Jugendzeit in Form von „Selbsterinnerungen“ und Kindheitsfotos einzubringen, die als Anhang publiziert wurden, lieferten sie Beiträge mit einer Fragenpalette, die von medizinischen bis hin zu sozialen Themen reichte. Der Soziologe Klaus Hurrelmann befasste sich unter dem Titel „Die meisten Kinder sind heute kleine Erwachsene“ (S. 142–149) mit der Lebenslage von Kindern und Familien in der deutschen Gesellschaft, während der Arzt Horst Müssen unter der Überschrift „Wenn die Nase juckt und die Augen tränen“ (S. 112–120) einen Artikel über Allergene in Innenräumen und Atemwegserkrankungen einbrachte. Hier richtete sich der Blick von sehr vielen Seiten aus auf die jungen Menschen; interdisziplinäre Kooperation war Programm.

## Methoden der musealen Annäherung an ein kulturwissenschaftliches Thema

Der breite und thematisch vielseitig gehaltene Zugang des damaligen Projektes soll hier kurz angedeutet werden und lässt die zahlreichen Forschungsfragen erahnen, mit denen der einmalige Sammlungsbestand am LWL-Freilichtmuseum Detmold noch untersucht werden kann. In der „Neuaufgabe“ des Projektes sind die damaligen Herausgeber Jan Carstensen, Thomas Düllo und Claudia Richartz sowie der Fotograf Mark Wohlrab ebenso dabei wie die Partner und Zimmerstifter.

Für die Untersuchung im Jahre 2010 und diesen Band lohnt es sich, den kulturwissenschaftlichen Zugriff, der Leitlinie für das Projekt ist, noch einmal etwas

genauer ins Auge zu fassen. Kinder- und Jugendzimmer als eigene Wohnform sind – historisch betrachtet – nicht sehr alt. Mit Blick auf das soziale Milieu und die Eigentumsverhältnisse lässt sich festhalten: Für manche Sozialgruppen gibt es sie erst seit einigen Jahrzehnten. Bürgerliche Kreise richteten solche Räume vereinzelt schon vor über 100 Jahren ein; wirklich verbreitet finden wir sie aber erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Zeit um 1900 war die eigentliche Phase der „Kindheit“ für die meisten Menschen etwa mit 14 Jahren und mit dem Beginn der Ausbildung beendet. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich die Alters-

grenze, bis zu der sie in häuslicher Abhängigkeit wohnen, verschoben: Junge Menschen wohnen heute weit länger bei ihren Eltern, daher beginnt die Selbstständigkeit innerhalb der „eigenen vier Wände“ oft erst im Alter von über 30 Jahren. Die Verlängerung von Kindheit und Jugend hat zwangsläufig auch Auswirkungen auf das Wohnen junger Menschen.

Zwar sollten Sammlungen in einem Forschungsprogramm vorbehaltlos begonnen werden, dennoch gibt es unverzichtbare Kriterien: Wichtig ist die Provenienz der Stücke und der dokumentierbare Kontext. Zum Auftakt des Projekts der Jahre 1999/2000 mussten die Altersgrenzen bestimmt werden, diese umfassen aus den oben genannten Gründen verschiedene Jugendphasen. Die Grenze legten wir nach unten auf den Schulbeginn mit sieben Jahren und nach oben auf das Ende der Ausbildung bzw. das Ende der gesetzlich geregelten Unterhaltsansprüche an die Eltern mit etwa 27 Jahren. Neben der Bestimmung der Altersgrenzen wurde auch ein Dokumentationszeitraum festgelegt: Mit dem Zustand 1999/2000 lag ein enger Zeitrahmen fest, der die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erst ermöglichte.

Von vornherein war klar, dass die Erforschung des Wohnens nicht der alleinige Zugriff für die Erfassung der Altersgruppe „Kindheit und Jugend“ sein konnte. Obwohl bereits die Sachuniversa einen tiefen Einblick in die jeweiligen Lebensumstände ermöglichen, waren Interviews und Selbstdarstellungen zur Vervollständigung der Dokumentation für die Belegqualität der Sachzeugen unverzichtbar. Die Gewährspersonen wurden direkt in die systematische Dokumentation ihres Alltags einbezogen.

Die eigenen Tagesabläufe wurden dokumentiert, so dass das gesamte Material mit den Fotodokumentationen und Reportagen als „verifizierte“ jugendliche „Lebenswelten“ nun für spätere Forschungen bereitsteht. Ganz wesentlich gründet sich bei diesem Vorgehen der Projektfortschritt auf die Bereitschaft der Gruppe von Kindern und Jugendlichen, einen eigenen Beitrag zu leisten. Für das Museum war es ein wichtiger Schritt hin zu mitwirkenden Aktivitäten vonseiten der Beteiligten in der musealen Tätigkeit.

Es war damals sogar möglich, die Datenbasis über die bereits ausgewählte, aber eingeschränkte Gruppe der Gewährspersonen hinaus noch zu erweitern: Weitere Kooperationspartner wurden gesucht und ein Netzwerk gebildet.<sup>2</sup> Einerseits aktivierte das Museum die Jugendlichen selbst und schuf somit weitere Zugänge zu unterschiedlichen Altersgruppen und verschiedenen Bildungsgängen. Andererseits wurden Institutionen in Schulen und Hochschulen sowie Einrichtungen in staatlicher Trägerschaft als Partner eingebunden.

Ein Vorgehen in drei Stufen gewährleistete die Qualität der letztendlichen Auswahl. Zunächst wurden im genannten Netzwerk mit über 300 Jugendlichen die

möglichen Fragestellungen und Wege einer Dokumentation gegenwärtiger Lebenswelten diskutiert. Wir gaben Hilfestellung, um die vertraute Umgebung und den alltäglichen Tagesablauf zu recherchieren. Mit Fragebögen, Foto- und Videodokumentationen, Interviews, Skizzen und Grundrissen waren die Jugendlichen aktiv am Projekt beteiligt. Es entstanden schließlich Dokumentationen von rund 180 jungen Menschen. Hier ging es nicht um die Repräsentativität eines Einzelbeispiels, es galt hingegen zu erreichen, dass die Anzahl von Beispielen genügend Material für die Erforschung jugendlicher Lebensstile der Jahre 1999/2000 liefern konnte.

Eine ausgewählte Gruppe mit zwanzig Kindern und Jugendlichen wurden anschließend in qualitativen Interviews sowie professionellen Fotoreportagen dokumentiert. Die Alltagsbeschreibung und die Wohnsituation ergänzten zusätzlich Intensivinterviews und Bildbefragungen.

Schließlich wurden fünf komplette Zimmer mit insgesamt ca. 20.000 Gegenständen in einem dritten Schritt für das Museum ausgewählt und gesichert. Diese Sammlung kann heute als größter Bestand gegenwärtiger Alltagskultur junger Menschen in Deutschland gewertet werden.

Da es sich um eine neue Projektform des Museums handelte, war der Erfolg nicht voraussehbar: Ob es gelingen würde, unverfälschte Blicke in diese Kinder- und Jugendzimmer zu werfen, in diese Privatsphäre allein durch Vertrauen in die wissenschaftliche Arbeit vorzudringen? Ob überhaupt das Einverständnis für die Ausstellung und Veröffentlichung bei den Gewährspersonen zu erreichen war? Darüber hinaus bestanden Zweifel, ob junge Menschen und ihre Familien sich überhaupt endgültig von ihren vollständigen Zimmereinrichtungen trennen würden. Das Erreichen des hochgesteckten Ziels, genau diese Einrichtung aus der Gesamtdokumentation in die Sammlung des Museums einbringen zu können, blieb lange ungewiss.

Schließlich hat nicht nur das Forschungsteam, sondern haben auch die Kinder und Jugendlichen dieses Vorhaben zu dem ihren gemacht und waren vom Sinn einer solchen Sammlung überzeugt: das Kinderzimmer eines siebenjährigen Mädchens, das ihr Zimmer später einmal den Kindern und Enkeln zeigen wollte, das Zimmer eines Borussia-Dortmund-Fans, der seinen Club verewigt sehen mochte, die Bude eines Studenten an der Universität Münster, der sein Zimmer heute nicht noch einmal abgeben würde, aber damals gern dabei war.

Der Bestand ist im Magazin eingelagert und inventarisiert, so dass er über die Dokumentationsabteilung einsehbar und zugänglich ist. Mittelfristig erleichtern diese „geschlossenen Objektwelten“ das Erinnern der Zeitgenossen. Langfristig können sie Antworten auf vielfältige Fragen geben.

## ZimmerWelten – „reloaded“

Auch der vorliegende Band verdankt seine Entstehung der Mitwirkung früherer und neuer Projektpartner: Befragungen und Fotodokumentation bildeten wieder die Grundlage für die Fortsetzung. Die Zimmerstifter der Jahrhundertwende 1999/2000 begegnen uns wieder, nun um zehn Jahre älter: Heute liegt ihr Alter zwischen 18 und 35 Jahren. In dieser Publikation werden nun beide Fotoreportagen gezeigt: die ersten Aufnahmen und diejenigen, die 2009/2010 entstanden sind. Claudia Richartz hat diese Menschen besucht und befragt: Inzwischen wurden Familien gegründet und Karrieren begonnen – die Autorin hier stellt die jeweiligen Lebensverläufe der vergangenen Jahre vor.

Allerdings konnten nicht alle Gewährspersonen einbezogen werden. Der Kontakt zu der Familie mit

zwei Kindern, die dem Museum vor einem Jahrzehnt ihre Ausstattung eines Asylcontainers zur Verfügung stellte, ist abgerissen. Während der Kriegsjahre waren sie aus Bosnien nach Deutschland geflüchtet, hatten zwischenzeitlich in Paderborn in einem Containerdorf gelebt und nutzten schließlich – statt eines Bleiberechts in Deutschland – für ihre Zukunft die Chance einer Greencard für die USA.

Aber andere Partner des damaligen Projektes konnten ebenfalls für einen Beitrag gewonnen werden: Thomas Düllo, inzwischen Professor in Berlin, äußerte bei der Anfrage des Museums nach einem aktuellen Essay, das Wohnen der Gegenwart mit all seinen Facetten habe ihn seither nicht mehr losgelassen. Und schließlich ist auch der Architekt Reinhold Tobey

Archen der ZimmerWelten-Ausstellung im LWL-Freilichtmuseum Detmold, 2000



wieder dabei. Er entwarf und konstruierte mit seinen Studierenden der Hochschule Ostwestfalen-Lippe einen sogenannten Sternenhimmel, der die aktuelle Präsentation des Jahres 2010 im Museum beherbergen soll.

Die so zusammengeführten und gründlich dokumentierten Sammlungen können mit Sicherheit auch zukünftig eine noch größere Bedeutung erhalten, als den Beteiligten vor zehn Jahren bewusst war. Es bleibt zu hoffen, dass die Dokumentationsfülle, die Interviews und Fotoreportagen der Jahre 2009/2010 die ursprüngliche Sammlung auf eine besondere Weise ergänzen und eine Korrektur in der Bearbeitung der tatsächlich gesammelten Sachkultur ermöglichen.

Ob wir in 10, 20 oder 30 Jahren neue Bearbeiter finden und dann aktuelle Fragen anhand des Materials

beantworten können, wird die Zukunft zeigen. Für heute belegen die Artikel dieses Bandes ebenso wie die Fotostrecken den Wandel der gegenwärtigen Alltags- und Wohnkultur.

Allen Teilnehmenden, Mitwirkenden und Bearbeitern sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

---

<sup>1</sup> Jan Carstensen, Thomas Düllo und Claudia Richartz-Sasse (Hg.): ZimmerWelten. Wie junge Menschen heute wohnen, Essen: Klartext-Verlag 2000.

<sup>2</sup> Hinweis auf das konkrete Netzwerk: Flüchtlingshilfe der Lippischen Landeskirche, Detmold, und Caritas-Verband, Paderborn; Walbert-Hauptschule, Vreden; Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Träger des LWL-Landesjugendamtes Westfalen mit Wohngruppen, Schulen und Internaten; Hellweg-Berufskolleg, Unna; Evangelisches Gymnasium, Lippstadt; Westfälische Wilhelms-Universität, Münster; Hochschule Ostwestfalen-Lippe; verschiedene Grundschulen der Stadt Detmold.